

Bronzezeit _ Das Interesse an der eigenen Geschichte in Groß-Gerau hat seine Wurzeln in der Neugier gegenüber den archäologischen Artefakten unserer Region seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und hierbei gab es zwei wichtige Triebfedern: zum einen die Entwicklung des Schulwesens in Groß-Gerau, mit dem aus der wachsenden Lehrerschaft heraus die Heimatkunde eine Plattform fand. Dies wiederum hatte mit der seit Beginn des 19. Jahrhunderts verstärkt vom Bürgertum vorgetragenen Forderung nach einem liberalen Nationalstaat zu tun, den man auch im Blick auf die deutsche Geschichte zu untermauern suchte – sie wissen, dass beispielsweise auch das Wirken der Brüder Grimm, ihre Märchensammlung, das Deutsche Wörterbuch, die Deutsche Mythologie und vieles mehr diese Forderung untermauerte, indem man die kulturelle Einheit des in viele feudale Kleinstaaten zersplitterten Deutschlands vor Augen führte. Darüber hinaus bekam das Interesse an den Altertümern – und damit bewegen wir uns wieder buchstäblich auf heimischem Boden - durch eine ganz profane Entwicklung besondere Nahrung. Denn durch die Modernisierung der Landwirtschaft und den Einsatz tiefer greifender Ackergeräte wurden aus dem in archaischer Zeit reich besiedelten Land immer mehr Artefakte an die Oberfläche befördert und riefen in der Bevölkerung Staunen und Forscherdrang hervor.

Genauso können wir es in Groß-Gerau nachzeichnen, wenn in den 1860er Jahren der Lehrer Ernst Franck von der Höheren Bürgerschule – Vorläufer der heutigen Prälat-Diehl-Schule – berichtet:

„Gelingt es einem Lehrer, die Schüler an sich zu fesseln, so folgen sie auch seinen idealen Privatbestrebungen mit demselben Eifer wie im Unterricht, falls dieselben für sie verständlich sind. So war es auch mir vergönnt, bei den Schülern der Privatrealschule einem Interesse zu begegnen, wie ich es nie erwartet hätte, als ich durch einige Jagdtier und Haustierknochen, die mir ein Schüler mitbrachte zur Entdeckung einer germanischen Hüttenniederlassung auf der „alten Schindkaut“ aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert geführt wurde. ... Das Bekanntwerden dieses Fundes gab den Bewohnern Veranlassung, mit vielen selbst gemachten Beobachtungen herauszurücken, so dass ich für nötig fand, die Schüler der Privatrealschule in die rationelle Behandlung und Bergung von Funden einzuführen, damit sie die Bevölkerung darin unterrichten könnten. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit lauschten sie diesen Erläuterungen und Anweisungen und trugen sie mit erstaunlicher Genauigkeit in weitem Umkreis um die Stadt unter die Bevölkerung. So kam es, dass sehr bald die ganze Umgegend sich mit Fragen und Berichten an mich wandte und mir bald einzelne Gegenstände oder Gruppen von Funden, bald einzelne Skeletteile oder sachgemäß behandelte Schädel oder auch ganze Körbe

voll Scherben überbrachte.“ - eine Art archäologischer

„Goldgräberstimmung“ in Groß-Gerau.

Einen weiteren Schub bekam die Archäologie dann durch das Wirken W.H. Diehls – wie Sie wissen, Bauunternehmer, Zimmermeister, Stadtrat und 1929 Museumsgründer. Er nennt in seiner im Jahre 1910 herausgegebenen Chronik der Stadt Groß-Gerau weitere Akteure der Altertumskunde in Groß-Gerau. Zitat: „Wie aus vorstehendem ersichtlich, muss die nur 1553 ha große Gemarkung Gross-Geraus als überaus reiche Fundstätte von Altertümern bezeichnet werden.

Systematische Grabungen wurden hier insbesondere vorgenommen in den 60er Jahren durch den damaligen hiesigen Reallehrer Ernst Franck, durch den hier geborenen jetzigen Stadtpfarrer Dr. Wilhelm Diehl in Darmstadt Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre, ebenfalls um diese Zeit durch den jetzt verstorbenen Hofrat Kofler in Darmstadt, ferner von 1897 ab durch die Großherzogliche Museumsdirektion in Darmstadt, die Reichslimeskommission und nach Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes durch den Großherzoglichen Denkmalpfleger. Die Funde Dr. Diehls befinden sich noch in dessen Privatbesitz, diejenigen Francks seit 1903 im Anthropologisch-ethnologischen Museum in Frankfurt, die übrigen Funde hauptsächlich im Großherzoglichen Landesmuseum in Darmstadt, ältere Zufallsfunde auch in den Mainzer Museen. Die in früheren Zeiten vielfach gemachten Zufallsfunde wurden zum weitaus größten Teile

verschleppt, während in der letzten Zeit, Dank unserm Denkmalschutzgesetz, viele solcher Funde an die zuständigen Stellen abgeliefert wurden.“

Nun, die Fundstätten der Zeit W.H. Diehls waren neben vielen einzelnen Fundorten in der Gemarkung die Schindkaute (Hirsländer Weg), der große Totenacker an der Gemarkungsgrenze zu Wallerstädten und Trebur, der Galgenberg (Wasserturm) und natürlich der Standort Auf Esch mit dem fränkischen Gräberfeld westlich der Fasanerie und der römischen Siedlung am Kastell. Dazu wieder W.H. Diehl: „Münzen von Esch, fast ausnahmslos von Berkacher und Dornberger Landwirten gefunden, dann hierher gebracht, waren von Fräulein Caroline Lucas, Verkäuferin bei der Firma J.G. Wolff dahier (Kaufmann, Altheim-Förderer) gesammelt worden, die Sammlung, über 100 Stücke, ging nach dem Tode von Frl. Lucas auf Frau Fritz Wolff dahier über.“

Es brauchte nun noch einige Jahrzehnte, in denen weitere Grabungen auf dem römischen Areal vorgenommen wurden, wie Anfang der 1960er Jahre durch das Landesamt für Denkmalpflege. Und mit der Bebauung des neuen Stadtgebietes Auf Esch ab Mitte der 60er Jahre wurden nun nach und nach - vielfach durch das Engagement des rührigen Heimatforschers und Museumsleiters Ernst Schneider und vieler ehrenamtlicher Helfer – das Fundspektrum um viele vorgeschichtliche Epochen beginnend mit der Jungsteinzeit erweitert.

Aber die Funde, die heute Gegenstand unserer kleinen, aber wie ich finde sehr feinen Ausstellung sind, wurden erst in jüngerer Zeit entdeckt, Ende der 70er Jahre nämlich und nicht von Dornberger oder Berkacher Bauern oder von einem Fräulein, sondern vom Landesamt für Denkmalpflege, das seinerzeit den Archäologen Bodo Dieckmann beauftragte, zusammen mit ehrenamtlichen Mitarbeitern die Bebauung des Neubaugebietes Esch II zu begleiten. Galt die Aufmerksamkeit zunächst besonders dem fränkischen und alemannischen Gräberfeld sowie den Gräbern der Römer, führten die weiteren archäologischen Beobachtungen des Geländes in den Jahren 1979 und 1980 auf die Spur eines über 4000 Jahre alten Gräberfeldes aus der frühen Bronzezeit. Werner Jährling, der damals selbst dabei war, wird Ihnen gleich dazu das kompetente Wissen vermitteln. Auch damals war das Interesse in der Bevölkerung groß so wie es heute noch spürbar ist. Als ich vorgestern auf dem Weg zum Museum war, rief mir von der gegenüberliegenden Straßenseite Frau Sternitzke zu, sie könne leider nicht zur Eröffnung kommen, würde aber bei nächster Gelegenheit die Ausstellung besuchen, da sie ja schließlich damals dabei gewesen sei. Unser Wunsch ist es deshalb, mit dieser Ausstellung diese Begeisterung bei den damaligen Beteiligten wieder wachzurufen und das Interesse, bei denen, die dies damals nicht miterlebt haben, aber heute dort wohnen zu wecken. Die Einwohner von Esch II und jüngst von Esch III leben auf einem der interessantesten

archäologischen Siedlungsstandorte Hessens und im Depot des Stadtmuseums werden zu allen Epochen unserer mitteleuropäischen Siedlungsgeschichte Funde von dort aufbewahrt. Dies ist ein Schatz, mit dem wir bei den Groß-Gerauern und insbesondere den Bewohnern von Esch über die Wohnqualität ihres Standortes hinaus, die Wertschätzung für einen Ort mit besonderen Wurzeln in der Vergangenheit steigern möchten. Sie leben dort auf einem Areal mit unvergleichlicher Geschichte oder wie es kürzlich der Landesarchäologe Dr. Recker, den ich in Trebur traf, formulierte: Eigentlich ist die Siedlung heutige ja so etwas wie der 7./8. oder wievielte Bauabschnitt in einer über Jahrtausende gehende Besiedlung. Das wir das Beispiel der Bronzezeit hier heute präsentieren können, ist übrigens das Ergebnis einer ganz langen, den gesamten archäologischen Bestand betreffenden Arbeit der beiden Ausstellungsmacher zu verdanken. Werner Jährling wird gleich etwas zu den Voraussetzungen, aber auch den wirklich sehr erfreulichen Ergebnissen dieser Arbeit berichten. Mein Dank gilt zuvörderst diesen beiden Ausstellungsmachern Werner Jährling und Bernd Mertens – lieber Werner, lieber Bernd, ihr wisst wie unser Publikum wie man Ausstellungsmacher im Museumswesen bezeichnend, mit dem schönen lateinischen Begriff des „Kurator“, eines sorgsam Pflegers also – Ihr beide verkörpert diese Bedeutung nun auf ganz besondere Weise, deshalb hier nochmals über unser heutiges Projekt hinaus, mein

ganz, ganz herzlicher Dank. Darüber hinaus ist dem Archäologen Bodo Dieckmann, den wir – jetzt am Archäologischen Landesamt Baden-Württemberg tätig – am Bodensee haben gewissermaßen ausgraben müssen zu danken, dem Ausstellungsgestalter Michael Schleidt, der wiederum eine graphische Lösung gefunden hat, wie sie keinen Vergleich mit großen Häusern der Museumslandschaft zu scheuen braucht. Auch unsern beiden Hausmeistern, Peter Schneider und Fesil Celik gilt mein herzlicher Dank für die kreativen technischen Lösungen, die auch für so eine relativ kleine Ausstellung nötig sind. Herzlicher Dank auch einmal mehr unserm Förderverein Stadtmuseum unter der bewährten Regie von Hans Wieschollek, der den Druck des kleinen Begleitheftes ermöglicht hat und damit Nachhaltigkeit und Wirkung dieses Projektes wesentlich befördert.

Wir wünschen uns viele interessierte Besucher, dabei auch insbesondere die junge Generation und es freut mich, das wir heute eine Delegation von Lehrern der Martin-Buber-Schule begrüßen dürfen, die sich diese Ausstellung im Hinblick auf ihre pädagogischen Bemühungen anschauen wollen. Das Museum und die MBS sind gerade dabei, die Kontakte zu vertiefen und Schülern die geschichtlichen Angebote noch stärker zu erschließen. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Ich wünsche Ihnen neue Erkenntnisse in dieser Ausstellung, gute Gespräche und von hier aus eine schöne Adventszeit.